

benediktinischen Frauenklöster ein ähnliches Unternehmen zu wagen, wie es hier für die Männerklöster praktiziert wird. So bekäme man bei der in unseren Tagen überall spürbaren monastischen Reform und dem in vielen monastischen Gemeinschaften sich deutlich abzeichnenden spirituellen Neuaufbruch sicher eine wesentliche in der Historie gründende Orientierungshilfe für die Zukunft.

---

Romuald BAUERREISS, *Kirchengeschichte Bayerns — Band VII, 1600—1803*. Winfried-Werk, Augsburg. XXIV und 478 Seiten, 16 Bildtafeln, Leinen, 62,—DM.

Nach fünfjähriger Pause legt der Verfasser nunmehr den VII. Band seiner 1951 begonnenen „Kirchengeschichte Bayerns“ vor, der das 17. und 18. Jahrhundert einschließlich der Säkularisation umfängt und als Schlußband gedacht ist. Diese beiden Jahrhunderte sind besonders nach der kirchengeschichtlichen Seite so reich und vielgestaltig, daß sich ein Band von mehr als 500 Seiten ergab. Im Vorwort rechtfertigt der Verfasser zunächst seine Einteilung des ganzen Werkes nach Jahrhunderten, die keineswegs mechanisch erfolgte. Mit durchaus zutreffenden Gründen weist er nach, daß tatsächlich um die Wende der verschiedenen Jahrhunderte — rund gerechnet — wirkliche Zäsuren der Entwicklung erfolgten. So war es für die vorliegenden Jahrhunderte für Bayern der 1597 erfolgte Regierungsantritt Maximilians I., des Herzogs und wahrhaft großen Kurfürsten (das Wort „geboren“ S. XXIII unten dürfte zu streichen sein), der die Geschiehe Bayerns besonders auch im kirchengeschichtlichen Bereich auf eine Jahrhunderthälfte bestimmte. Der Verfasser spricht im Vorwort auch offen aus, daß er sich bewußt ist, durch seine Darstellung seien Bistumsgeschichten und erst recht Pfarrergeschichten keineswegs überflüssig. Er meint, daß er nur einen „Tretweg“ durch das Dickicht der in den letzten Jahrzehnten im Übermaß erfolgten literarischen Produktion auf dem Gebiete der Geschichte bieten wollte. Man wird ihm allein deswegen schon dankbar sein müssen. Er hofft aber, daß er „alle Winkel der Kirche abgeleuchtet habe“ und sowohl Umfang als auch der reiche Stoff bestätigen diese Erwartung.

Das Werk ist in vier Hauptteile eingeteilt: I. *Fortsetzung des Aufbauwerkes* der Kirche in Bayern im 18. Jahrhundert (Anteil der Kirche und der Landesherren). II.: *Die große gewaltsame Auseinandersetzung* (der dreißigjährige Krieg). Der III. Teil bringt den *Aufbau der Kirche nach der großen Katastrophe*. Hier wird besondere Aufmerksamkeit der Theologie und Seelsorge am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert gewidmet. Es kommen völlig neue Bereiche zur Sprache, die bisher zusammenhängend noch nirgends behandelt wurden. : Der Einbruch der Naturwissenschaften, die Akademiebewegungen, das Erwachen der kritischen Historie, Kirchenrecht, Hagiographie bis zur Kartographie, um nur einiges zu nennen. Besondere Aufmerksamkeit wird dann den Seelsorgemitteln im Barock geschenkt, der Predigt und — hier erstmals — dem Anteil der Bayern an den Fernost- und überseeischen Missionen (China, Hinterindien, Südamerika).

Eine ausführliche Würdigung erfährt dann die „Barocke Frömmigkeit“ und deren Auswirkungen. Der Verfasser verzichtet bewußt auf eine Schilderung des Barock

von der kunstgeschichtlichen Warte her, worüber genug geschrieben. Er sucht vielmehr — was besonders dankbar vermerkt werden muß — nach den geistigen Wurzeln barocker Frömmigkeit. Er zeigt in neuer, beachtenswerter Weise vierlei „Reaktionserscheinungen“ des Barock auf: 1. Die erneute *Passionsverehrung* gegenüber dem Luxus der absolutistischen Fürstenhöfe (der kleinen wie großen Fürsten); 2. Die Flucht in die *Einsamkeit* (Eremitagen u. ä.) gegenüber dem hohlen, höfischen Gesellschaftsbetrieb mit der strengen Etikette. 3. Die Flucht in die Natur gegenüber aller höfischen Künstelei und Unnatürlichkeit. 4. Die Ausgestaltung und Errichtung des „*Himmlischen Hofes*“ in den Gotteshäusern, vor allem in den Altären als Thron des himmlischen Herrn — ein Gegenstück zu den Prunkbauten der irdischen Fürsten. Beachtung findet dann ferner die gesteigerte Marienverehrung (Gnadenbilder, deren Gewandung und Krönung, neue Marienfeste), hiebei auch die Verehrung der „*Modernen Heiligen*“ (Johann Nepomuk, Franz Xaver, Aloisius). Zum erstenmal wird auch das späte Bruderschaftswesen geschlossen behandelt, wie die „*Bavaria sancta*“ der beiden Jahrhunderte. Gerade den kleinen Sternen, die in der Literatur kaum dem Namen nach bekannt sind, wird Beachtung geschenkt, so der Bäuerin Katharina Lichtenstern aus der Gegend von Landsberg, dem „*Friedensmann von Altötting*“ Georg Gasteiger, dem Würzburger Studenten Dr. phil. Franz Gavard († 1787 in Rom), um dessen Leib sich die Prälaten von St. Peter stritten, die Geschwister Schichtl von Michaelsbuch bei Metten u. a. Mit der dem Verfasser eigenen Objektivität weist er auch auf die Schattenseiten barocker Frömmigkeit hin, den Mißbrauch der Sakramentalien, einen immer noch herrschenden, übertriebenen Dämonenglauben, der sich in unglaublichen Exorzismen äußerte. Hingewiesen wird auf den vor allem in Franken intensivierten Hexenglauben, als dessen erster Bekämpfer (in Bayern) der Münchner Theatiner Sterzinger auftrat, der in einer Akademierede mutig erstmals die Existenz der Hexen bestritt.

Dieser 3. Teil gehört wohl zu den anregendsten des ganzen Werkes. Der 4. Teil bringt dann die vielerörterte „*Aufklärung*“, wobei der Verfasser mit Nachdruck auf die Scheidung der Aufklärer in einen „*Gemäßigten Flügel*“ mit reinem ehrlichen Willen — und einen linksradikalen hinweist, der mitunter den französischen Jakobinern und Atheisten gleichkommt. Zuletzt wird die weitere Entwicklung zur großen Säkularisation klar dargelegt mit ihren Vorboten in der literarischen Klosterhetze. Schließlich findet die Säkularisation selbst ihre Darstellung, wobei namentlich auf das elende, jeden Anstandes entbehrende Gesindel der Klosterkommissäre hingewiesen wird, deren Sündenregister von der Leichenschändung bis zum Betrug (Aufhebungsgebühren!) und der Selbstbereicherung reicht.

Das sind nur einige Kostproben aus der Überfülle dieses Buches, das sich weit über das Interesse des nur Kirchenhistorikers erstreckt und ein gut Stück bayerischer Kulturgeschichte darstellt. Wie immer trifft der Verfasser die glückliche Mitte zwischen wissenschaftlicher Gründlichkeit — seine Thesen werden immer belegt und die Quellen gewissenhaft angegeben — und einer guten Lesbarkeit. Viele werden das Werk mit Nutzen für ihre praktische Lehrtätigkeit gebrauchen können, als auch zum tieferen Erfassen des Phänomens „*Bayern*“. Dem Autor schulden wir Dank für die Mühe, der er sich unermüdlich in seinem Alter unterzog; Er hat als Bayer und Benediktiner seiner Heimat in seinen 7 Bänden einen wahrhaft „*vaterländischen Dienst*“ erwiesen. Dem Verlag und besonders Theo Sprang ist Anerkennung zu zollen für die Arbeit der Drucklegung. Angesichts des Umfangs und der Ausstattung ist der Preis gebührend.